



Frisch besaitet: Mit Franz Benton und seiner neuen „Band“ Martina Liesenkötter feierten die Coburger Fans einen bewegenden Abend im „Schwarzen Bären“.

Foto: Ungelenk

## Balsam für die Seele

Franz Benton beschert seinen Coburgern ein frohes Fest mit neuen Songs und neuem „Orchester“.

Von Dieter Ungelenk

**Coburg** – „Das ist wie Weihnachten!“ Franz strahlt selig in sein singendes Publikum, und Martina bestaunt lächelnd die Bescherung. Er hat das ja nun schon gut 20 Mal genossen, für sie ist's ein Debüt: Benton im Bären, ein Heimspiel, ein Familienfest. Bei dem man sich schon auch mal setzen darf, aber ja. Vier Stunden im Stehen, das mutet der 58-Jährige sich und seinen Fans nicht mehr zu, aber ein XXL-Vergnügen sind seine Konzerte noch allemal. Erst recht in seiner „Hauptstadt“, wo das Publikum regelmäßig jede residenzlerische Reserviertheit sausen lässt, sobald der Franz in Hörweite kommt. Seit über 20 Jahren schon sind sie

ein eingespieltes Team, der sanfte Sänger von der Isar und die treuen Fans von der Itz: Der Saal im Beiersdorfer „Schwarzen Bären“ ist voll, die Stimmung herzlich, die Stimmen sind geölt und die Texte sitzen. Dass sie diesmal auf Kiko Pedrozzo verzichten müssen („20 Jahre lang habe ich mir von einem kleinen indianischen Harfenisten die Schau stehen lassen“, scherzt Benton), verschmerzen die Zuhörer rasch, als sie sein „neue Orchester“ erleben.

### Kammermusikalischer Reiz

Martina Liesenkötter verleiht den Ohrwürmern mit ihrer Violine (und als Klavierbegleiterin) einen neuen kammermusikalischen Reiz, und die Geigerin des Münchner Rundfunkorchesters lässt heraushören, dass sie nicht nur Klassik-Virtuosin ist, sondern auch eine flotte Folk-Fiddle pflegt. So gewinnen Bentons Uptempo-Kracher an tänzerischem Esprit und die Balladen an elegischer Aura. Und mit ihrer Ausstrahlung gewinnt Martina Liesenkötter das Publikum

obendrein: „Du musst dich anstrengen, Franz, im Moment ist Martina noch besser!“ ruft Susanne aus Reihe 2 ganz unverblümt – das kommt davon, wenn man „Neu-Publikümern“ das Mikro überlässt.

Es gibt sie tatsächlich: Menschen, die zum ersten Mal ein Benton-Konzert besuchen. Die Fan-Familie wächst, und bringt talentierten Nachwuchs hervor: Manuel Hermannsdorfer war im Vorschulalter, als Franz seine Karriere startete – und ist heute sein wohl bester Interpret. Nahezu spontan holt der Meister den Meisterschüler für eine Kostprobe seiner Cover-Künste auf die Bühne und kommt ins Schwärmen: „Da möchte ich den ganzen Abend lang zuhören!“. In vier Jahren könnte das passieren, denn Benton denkt an Rückzug vom anstrengenden Live-Geschäft – um die Pflege seines Werks muss er sich ja nun keine Sorgen mehr machen.

Aber noch steht er selbst im stimmungsvollen Rampenlicht zwischen Spotlight und Kerzenschein und

wirkt kein bisschen müde. Gut gelaunt, schlagfertig und charmant plaudert er von Song zu Song, zwei Dutzend hat er ausgewählt, darunter viele Klassiker, eine Prise Klassik („Winter“ aus Vivaldis „Vier Jahreszeiten“) und natürlich die Stücke seiner neuen CD „Once upon a time“. Geschmeidiges zum Mitsingen gibt es da („Dubidudam“) und Ergreifendes zum Zuhören: „Die Leiter zum Himmel“, Bentons anrührende Version des Led Zeppelin-Klassikers „Stairway to Heaven“. Viermal übertracht der Songwriter mit deutschen Texten auf dieser Scheibe, doch wenn er mal – ganz gegen seine Gepflogenheit – garstig wird, zieht er englische Lyrics vor: Der Titelsong ist eine Breitseite gegen einen Beinahe-Schwiegersonn. Und der Bonus-Track ist die Ballade schlechthin, die Krönung jedes Benton-Konzerts, die auch diesmal – von Martina Liesenkötter zartsaitig umgarnt – zu später Stunde gehörig an die Seele geht: „She's mine“. Wie Weihnachten eben.